

Eszter Kukorelli (Budapest)

Untersuchung der Bedeutungsschattierungen von *werden* + Infinitiv im Deutschen und *fog* + Infinitiv im Ungarischen in zukunftsbezogenen Äußerungen

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag werden die über die Zukunftsbedeutung hinausgehenden Bedeutungsschattierungen der analytischen Futurkonstruktionen *werden* + Infinitiv bzw. *fog* + Infinitiv in zukunftsbezogenen Äußerungen analysiert und kontrastiv gegenübergestellt. Obwohl das Deutsche und das Ungarische genetisch und typologisch nicht verwandte Sprachen sind, weisen sie bezüglich der Markierung von Zukünftigem auffällige Ähnlichkeiten auf. Einerseits verfügen beide Sprachen über ein analytisches Futur (*werden* bzw. *fog* + Infinitiv) zur Versprachlichung zukünftiger Zeitreferenz. Andererseits kann das einfache Präsens Zukunftsbezug haben und stellt dadurch einen starken Konkurrenten zum analytischen Futur dar. Aus dem parallelen Gebrauch der analytischen Futurkonstruktionen und dem Präsens zum Ausdruck zukünftiger Ereignisse¹ ergibt sich die Frage nach dem semantischen Unterschied der beiden Tempusformen. Im folgenden Beitrag wird die Problematik aus einer doppelten Perspektive unter die Lupe genommen. In Bezug auf das Deutsche und das Ungarische wird untersucht, ob *werden* + Infinitiv und *fog* + Infinitiv neben der Zukunftsbedeutung weitere Bedeutungsschattierungen gegenüber dem Präsens leisten. Weiterhin wird kontrastiv die Frage gestellt, ob Analogien zwischen der Verwendung von *werden* + Infinitiv im Deutschen bzw. *fog* + Infinitiv im Ungarischen festgestellt werden können. Die Analyse der Verwendung der analytischen Futurkonstruktionen erfolgt im Rahmen einer Korpusuntersuchung.²

¹ Die Bezeichnung *Ereignis* wird in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Brons-Albert (1982: 13) als ein Oberbegriff für Handlungen, Vorgänge, Zustände und Tätigkeiten verwendet.

² Die Korpusanalyse wurde im Rahmen meines Dissertationsprojektes mit dem Titel „Kontrastiver Vergleich der indikativischen Tempora zur Bezeichnung von Zukünftigem im Deutschen und Ungarischen“ durchgeführt.

2. Die Korpusanalyse

In der vorliegenden Arbeit wurde ein Korpus aus dem Bereich der konzeptionellen Nähesprache im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) ausgewertet, das aus mündlichen Äußerungen (Interviews und Unterhaltungsgesprächen), Weblogeinträgen und Kommentaren zu den Weblogeinträgen besteht. In der Untersuchung werden also mündliche und computervermittelte Kommunikationsformen berücksichtigt, die – trotz ihrer unterschiedlichen medialen Realisierung – durch das gemeinsame Merkmal ‚nähesprachlich‘ geprägt sind. Nach der Interpretation von Koch/Oesterreicher (1985) sind für nähesprachliche Äußerungen im Wesentlichen folgende Kommunikationsbedingungen charakteristisch: Spontaneität, freie Themenentwicklung, „involvement“, Vertrautheit der Partner, Dialogizität, face-to-face Interaktion.

Das Korpus aus der gesprochenen Sprache setzt sich aus eigenen Erhebungen zusammen, auf bereits vorhandene Korpora wurde nicht zurückgegriffen. Die Aufnahmen wurden während familiärer Zusammentreffen von Freunden oder von Familienmitgliedern durchgeführt. Es handelt sich in diesen Fällen um spontanes Sprechen, während dessen die Gesprächsteilnehmer sich unaufgefordert und uneingeschränkt über beliebige Themen äußerten. Die Aufnahmen erfolgten mit dem Einverständnis der Sprecher, die aber weder über den konkreten Zeitpunkt des Anfangs und des Endes der Aufnahme, noch über das Untersuchungsthema Bescheid wussten, um ihre Unbefangenheit nicht zu beeinträchtigen und die Spontaneität der Sprachproduktion möglichst zu bewahren.

Aus dem Bereich der computerbasierten Kommunikationsformen wurden Weblogs und Kommentare zu den Weblogeinträgen als Korpus gewählt. Für diese Untersuchung wurden ausschließlich „private Tagebücher“ herangezogen, die meistens von Tag zu Tag über private Erlebnisse, Erfahrungen, über eigene Interessen, Gedanken und Ansichten berichten. Es handelt sich also in jedem untersuchten Weblog um die Schilderung von persönlichen Themen, was das nähesprachliche Merkmal ‚involvement‘ mit sich zieht. Weiterhin tragen die Merkmale ‚freie Themenentwicklung‘ und ‚Spontaneität‘ eine große Relevanz. Die Spontaneität soll in dem Sinne verstanden werden, dass es sich in den Weblogs nicht um vorgeplante, vorformulierte Texte, sondern um ein Spontanschreiben handelt, was häufig sogar von den Blogschreibern selbst betont wurde. Die Kommentare sind spontane Reaktionen von bekannten oder unbekannten Lesern auf die Weblogeinträge, die von wesentlich kleinerem Umfang als die Einträge sind und oft nur aus einem einzigen Satz bestehen. Sie werden meistens von den VerfasserInnen selbst beantwortet, so dass durch die mehrfachen Reaktionen eine dialogische Kommunikation entsteht.

Die Auswahl des Korpus kann in zweifacher Hinsicht begründet werden: Auf der einen Seite wird in der vorliegenden Arbeit davon ausgegangen, dass durch die Analyse authentischen Sprachmaterials und durch die Einbeziehung der gesprochenen Sprache und der Sprache der computervermittelten Kommuni-

kationsformen neue Erkenntnisse im Bereich der Tempusforschung gewonnen werden können. Auf der anderen Seite wird angenommen, dass die ausgewerteten Äußerungsformen den aktuellen Stand des deutschen und ungarischen Sprachgebrauchs darstellen, so dass die Analyse den Tempusgebrauch der Gegenwartssprache widerspiegelt.

Aus dem Korpus wurden als erster Schritt alle zukunftsbezogenen *werden* bzw. *fog* + Infinitiv-Konstruktionen herausgesucht. Nicht-zukunftsbezogene Lesarten der analytischen Futurkonstruktionen werden in der Analyse nicht berücksichtigt. Des Weiteren wurden die *werden* und *fog* + Infinitiv-Fügungen anhand von Beispielsätzen in Bezug auf die über die Zukunftsbedeutung hinausgehenden Bedeutungskomponenten analysiert. Eine wichtige Rolle spielt bei der Untersuchung der zusätzlichen Bedeutungsschattierungen die (Nicht)Ersetzbarkeit von *werden* und *fog* + Infinitiv durch das Präsens. Es wird überprüft, ob das Ersetzen der analytischen Futurkonstruktionen durch das Präsens ohne eine Bedeutungsveränderung möglich ist.

3. *Werden* + Infinitiv im Deutschen

Die analytische Futurkonstruktion *werden* + Infinitiv im Deutschen stellt einen häufig diskutierten Gegenstand in der germanistischen Tempusforschung dar. Die Gründe hierfür liegen nicht einfach im Konkurrenzverhältnis von *werden* + Infinitiv und dem Präsens zum Ausdruck von Zukünftigem, sondern sind zum großen Teil mit der Komplexität und Polysemie von *werden* + Infinitiv zu erklären. Die Besonderheit der *werden* + Infinitiv-Fügung liegt darin, dass sie neben der zukunftsbezogenen Lesart eine gegenwartsbezogene Lesart mit modaler Bedeutung aufweist. Die wesentliche Streitfrage um das Futur, die spätestens seit der Arbeit von Saltveit (1960) im Mittelpunkt des Interesses steht, ist die, ob *werden* + Infinitiv eine primär bzw. ausschließlich temporale oder primär bzw. ausschließlich modale Bedeutung hat. In diesem Zusammenhang sind divergierende, teilweise gegensätzliche Meinungen seitens der Modalisten (u.a. Vater 1975, Itayama 1993) und der Temporalisten (u.a. Thieroff 1992, Myrkin 1995) erschienen, die auch empirisch mit unterschiedlichen statistischen Angaben untermauert wurden (vgl. Brons-Albert 1982, Matzel/Ulvestad 1982). Im Rahmen des Beitrags möchte ich auf die Darstellung der Diskussion um das Futur in ihrer Vollständigkeit verzichten (vgl. dazu Leiss 1992 und Thieroff 1992), umso weniger wird das Ziel angestrebt anhand der Korpusanalyse in dieser Frage eine Entscheidung zu treffen. Im Folgenden werden ausschließlich diejenigen Belege in Betracht gezogen, die einen zukünftigen Zeitbezug haben, die gegenwartsbezogenen, rein epistemischen Fälle werden außer Acht gelassen. Es wird die Frage gestellt, ob *werden* + Infinitiv neben dem Zukunftsbezug über weitere Bedeutungsschattierungen verfügt, die das Präsens nicht ausdrücken kann. Nach

der Vorstellung der zum Teil kontroversen Überlegungen diesbezüglich in der Fachliteratur wird die Problematik anhand von Korpusbelegen diskutiert.

3.1. Theoretische Vorüberlegungen

Die Möglichkeit des Austausches von *werden* + Infinitiv mit dem Präsens hat die Anhänger unterschiedlicher Modelle in der germanistischen Linguistik bezüglich der Bedeutungsgleichheit beider Tempusformen und der Kategorisierung von *werden* zu unterschiedlichen Konsequenzen veranlasst. So argumentiert Thieroff (1992: 128), dass die Synonymie und Ersetzbarkeit von *werden* + Infinitiv und Präsens für den temporalen Status von *werden* sprechen. Wenn *werden* kein temporales Hilfsverb wäre, könnte die Fügung durch das Präsens nicht ersetzt werden (vgl. auch Matzel/Ulvestad 1982: 293). Im Gegensatz dazu betrachtet Vater (1975: 80) die Austauschbarkeit von *werden* + Infinitiv und Präsens als ein Argument gegen den temporalen Status der Konstruktion. Diese Auffassung beruht auf dem Gedanken, dass „die zweifache Besetzung einer Kategorie zumindest langfristig unwahrscheinlich ist, da Synonymie gewöhnlich zur Bedeutungs differenzierung führt oder ganz verschwindet“ (Fritz 2000:11). Berechtigt stellt Saltveit (1960: 55) die Frage, „was bei der Fügung mit *werden* hinsichtlich der Zeitfunktion eigentlich hinzugekommen ist.“

Auch wenn grundsätzliche Bedeutungsgleichheit der Formen angenommen wird, sucht man nach Differenzierungskriterien oder Bedeutungsschattierungen, die *werden* + Infinitiv gegenüber dem Präsens leistet. Myrkin (1995: 216f.) plädiert für die Synonymie beider Formen, bemerkt aber, dass in der Wahl textsortenspezifische Eigenschaften eine Rolle spielen können. In dieser Hinsicht macht er einen Unterschied zwischen offiziellem und inoffiziellm Sprechen und bringt den häufigeren Gebrauch des Futurs mit dem offiziellen Sprechen in Zusammenhang. Für die temporale Gleichwertigkeit von Präsens und Futur sprechen auch Matzel/Ulvestad (1982):

Die bereits oben gäußerte Ansicht, daß nichtmodalisiertes ZF [=Zukunfts-futur E.K.] und nichtmodalisiertes ZP [Zukunfts-präsens E.K.] gleichwertig sind, stützt sich auf eine große Menge von Belegen aus unserem Material, nämlich auf Sätze, in denen beide Tempora auftreten, entweder in der Reihenfolge ZP – ZF [...] oder in der Reihenfolge ZF – ZP. Wir haben es vielmehr mit Variation, das heißt: mit einem Stilmittel zu tun (Matzel/Ulvestad 1982: 313f.).

Glinz (1969: 56) behauptet, dass dem Futur eine „intensive Zukunftserwartung“ zugesprochen werden kann. Gelhaus (1975: 183) sieht einen stärkeren oder geringeren Grad an Pathos mit der Verwendung des Futurs bzw. der des Präsens verbunden. Mortelmans (2004: 46) stellt fest, dass das Futur „hochgradig

emotional und sprecherinvolvierend“ ist. Ähnliches behauptet in Anlehnung an Matzel/Ulvestad (1982: 303) Thieroff (1992: 125), wenn er betont, dass das Futur sicherer, nachdrücklicher oder bestimmter Zukünftiges bezeichnen kann als das Präsens. Welke (2005: 429) geht von der „prinzipielle[n] semantische[n] Gleichwertigkeit von Präsens und Futur in Zukunftsbedeutung“ aus. Aus dem Kontrast zu dem Präsens ergeben sich aber nach seiner Auffassung für das Futur sog. „Futur-Effekte“ (Welke 2005: 429), mit denen „weitere Bedeutungsmomente“ (ebd.) gemeint sind, die „gegenüber dem Präsens hinzukommen“ (ebd.) mögen. Das Futur wird in Bezug auf die Merkmale „NACHDRÜCKLICHKEIT und ENTFERNTERE ZUKUNFT [Hervorhebung im Original]“ (ebd.) mit dem Präsens kontrastiert. Was konkret mit Nachdrücklichkeit in Thieroff (1992) und Welke (2005) gemeint ist, bleibt aber unerklärt. M.E. bezieht sich die Nachdrücklichkeit weniger auf die Hervorhebung der Zukünftigkeit des bezeichneten Ereignisses, als eher auf die Überzeugung des Sprechers³ über den sicheren Eintritt des Ereignisses in der Zukunft. Mit der Verwendung der *werden* + Infinitiv-Fügung wird eine hohe Sprechergewissheit bezüglich der Verwirklichung des zukünftigen Ereignisses ausgedrückt.

Jedoch ist auch die gegensätzliche Auffassung vertreten worden, nach der die Aussagen im Präsens bestimmter seien als die Aussagen im Futur. An dieser Stelle soll Vater (1975) zitiert werden, der behauptet, dass „die Aussagen über die Zukunft, über deren Realisierung keine Zweifel bestehen“ (Vater 1975: 100) ausschließlich die Verwendung des Präsens erlauben. Nach der von Vater (1975: 112f.) in seiner Modalitätsthese postulierten Ansicht geht die Verwendung von *werden* + Infinitiv immer mit Modalisierung einher, und der modale Charakter der *werden* + Infinitiv-Konstruktion manifestiert sich in den Merkmalen ‚Vermutung‘ oder ‚Wahrscheinlichkeit‘. Es ist unbestritten, dass *werden* in gegenwartsbezogenen Aussagen eine rein epistemische Verwendungsweise hat, wie im Beispiel (1):

- (1) *Waren wir gestern ein bisschen hier in Köthen herumschnarchen, um festzustellen, dass sich in der Stadt nicht allzuviel verändert hat. Der Hammer ist aber die Neuigkeit, dass sie in dem Haus in dem wir mal gewohnt haben, einen Lift eingebaut haben!!! Langjährige Leser **werden** sich an mein Gestöhne und Gejammere **erinnern**, als wir damals da eingezogen sind und jedes Teil und jeden Einkauf 72 Stufen hoch schleppen mussten.*⁴

³ Die Bezeichnung *Sprecher* wird in der vorliegenden Arbeit umfassend für Sprecher und Schreiber verwendet.

⁴ Die aufgeführten Beispiele stammen aus dem Korpus. Die Beispiele aus dem Korpus sind wortwörtlich übernommen, eventuelle Tipp- oder Rechtschreibfehler, orthographische Besonderheiten und Eigenständigkeiten, die sich aus dem Individualstil ergeben, wurden nicht korrigiert.

Nicht zu leugnen ist weiterhin, dass die modale Bedeutungskomponente in einigen Fällen auf zukunftsbezogene Verwendungsweisen übergreifen kann, so dass die Fügung neben der temporalen eine – mehr oder weniger – stark ausgeprägte modale Bedeutungskomponente aufweisen kann:

(2) *Wo es so regnet – hat gerade angefangen – muss ich an meinen Schatz denken. Christin ist nach der Arbeit Laufen gegangen. Zweimal die Woche geht sie zu einer Laufgruppe. Einmal oder zweimal läuft sie alleine. Jetzt **wird** sie wieder pitsche Nass und durchgefroren nach Hause **kommen**.*

Die enge Verbindung von Zukunft und Modalität veranlasst Vater (1975) dazu, *werden* als Modalverb anzusehen. Im Gegensatz zu Vater (1975) wird in der vorliegenden Arbeit *werden* als temporales Hilfsverb interpretiert. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass das Futur nicht rein temporal ist, sondern „noch modale Bedeutungszüge hinzu[kommen]“ (Zifonun et al. 1997: 1699). In Anlehnung an der in der IDS-Grammatik vertretenen Ansicht wird hier davon ausgegangen, dass nicht nur im gegenwartsbezogenen Satz (1) eine modale Verwendungsweise von *werden* vorliegt, sondern auch im zukunftsbezogenen Satz (2). In (2) handelt es sich um eine „Aussage über ein Ereignis, das in der Zukunft **wahrscheinlich** oder **möglicherweise** eintreten wird [Hervorhebung im Original]“ (Zifonun et al. 1997: 1699).

Wie aus der Übersicht hervorgeht, herrscht hinsichtlich der Charakterisierung der *werden* + Infinitiv-Fügung Uneinheitlichkeit in der Fachliteratur. Die Uneinheitlichkeit betrifft vor allem zwei Aspekte: Einerseits führt die modale Verwendungsweise von *werden* zu unterschiedlichen Kategorisierungen im Bereich von Temporalität oder Modalität. Andererseits liegt das Problem der Beschreibung von *werden* + Infinitiv in den unterschiedlichen Bedeutungsschattierungen, die mit *werden* + Infinitiv in Zusammenhang gebracht werden. Grundsätzlich lassen sich die unterschiedlichen Auffassungen in zwei Gruppen einordnen:

- Einige Autoren, wie Vater (1975) und Itayama (1993) betonen den unsicheren Charakter der mit *werden* + Infinitiv ausgedrückten Sachverhalte im Unterschied zum zukunftsbezogenen Präsens, der sich daraus ergibt, dass Aussagen mit *werden* + Infinitiv immer modalisiert sind und eine Voraussage im Sinne einer mehr oder weniger sicheren Vermutung über die Zukunft darstellen.
- Im Gegensatz zur ersten Auffassung ist auch die u.a. von Matzel/Ulvestad (1982), Thieroff (1992) und Welke (2005) vertretene These verbreitet, nach der die futurischen Aussagen mit *werden* + Infinitiv immer bestimmter, nachdrücklicher seien, als ihr präsentisches Pendant.

Die Problematik von *werden* + Infinitiv liegt also darin, dass „sich das Futur nicht auf eine bestimmte modale Bedeutung festlegen [lässt] – Futur kann ebenso

in Kontexten geringer wie auch hoher Sprechergewißheit verwendet werden” (Marschall 1987: 124). Dies zeigt sich sogar darin, dass die Fügung mit Modalfaktoren⁵ unterschiedlichen Sicherheitsgrades kompatibel ist:

(3) A: *Wo kommst du her?*

B: *Aus Stuttgart. Habe ich gerade beschrieben dass ich die Diskrepanz von Stuttgart und Köln immer als merkwürdig gefunden habe. Fühl mich in Köln wohl, aber das ist immer noch ein bisschen fremd. [...] Den Kindern wird es anders gehen. Wenn sie hier bleiben, das ist ihre Heimat, ich könnte mir gut vorstellen, dass meine Kinder wahrscheinlich zum Karneval immer wieder nach Köln **reisen werden**.*

(4) *Auf jedenfall kann ich sagen, dass dieser Film schon jetzt zu meinen Lieblingsfilmen zählt und ich ihn mir bestimmt öfter **ansehen werde**.*

Die Frage nach dem modalen Charakter von werden + Infinitiv wird weiterhin dadurch erschwert, dass es nicht immer einfach ist, eine Äußerung mit werden + Infinitiv eindeutig einem der beiden Pole von Sprechersicherheit zuzuordnen, wie im Beispiel (5):

(5) *Auch ein wenig schade: dass ich von ihm keine urlaubspostkarten bekomme[^] ich schreib ihm immer eine aus taizé. Wenn es klappt fahr ich ende diesen anfang nächsten monats, da **werd** ich ihm das auch mal irgendwie **sagen**...*

M.E. resultiert die Problematik von werden + Infinitiv grundsätzlich daraus, dass es angenommen wird, dass die oben erwähnten beiden Positionen einander ausschließen. Im Gegensatz dazu liegt vielmehr die Vermutung nahe, dass der werden + Infinitiv-Konstruktion sowohl das Merkmal ‚Vermutung – Wahrscheinlichkeit‘ als auch das Merkmal ‚Sicherheit‘ inhärent ist, was sich aus dem übereinzelsprachlichen Charakter des Futurs ergibt. Anhand von typologischen Arbeiten hat Dahl (2000: 310) festgestellt, dass Futurtempora sowohl in „intention-based“ als auch in „prediction-based“ Aussagen vorkommen können. M.E. kommt das Merkmal ‚Sicherheit‘ von werden + Infinitiv in den „intention-based“ Aussagen, d.h. in Absichtserklärungen zum Tragen, während das Merkmal ‚Wahrscheinlichkeit‘ in den „prediction-based“ Aussagen, d.h. in Vorhersagen

⁵ Der Begriff *Modalfaktor* wird in einem weiten Sinne aufgefasst, es werden Modaladverbien, Modalwörter, Modalpartikeln sowie mit Bezug auf Vater (1975: 117) die Äußerungen *ich denke, ich glaube*, die einer Futur- oder Präsensform vorausgehen, unter dieser Bezeichnung subsumiert.

dominant ist. Der gemeinsame Nenner aller futurischen Äußerungen ist der Ausdruck von Nachzeitigkeit (vgl. Bybee et al. 1994: 244ff.). Die Annahme, dass *werden* + Infinitiv sowohl Sicherheit als auch Wahrscheinlichkeit ausdrücken kann, ist demnach keine spezifische Eigenschaft des deutschen Futurs, sondern ist für die Futurtempora übereinzelsprachlich charakteristisch. Die einzelsprachspezifische Frage ist eher, welche Verwendungsweise von *werden* + Infinitiv dominanter ist bzw. ob die Merkmale ‚Sicherheit‘ vs. ‚Wahrscheinlichkeit‘ im Vergleich zum Präsens als distinktive Merkmale fungieren.

In der folgenden Korpusanalyse geht es um die Überprüfung der Frage, ob die *werden* + Infinitiv-Belege in Absichtserklärungen und Vorhersagen vorkommen können bzw. ob die zusätzlichen Bedeutungskomponenten ‚Sicherheit‘ vs. ‚Wahrscheinlichkeit‘ in diesen Verwendungsweisen als distinktives Merkmal zwischen dem Präsens und dem Futur betrachtet werden können.

3.2. Korpusanalyse

Aufgrund der Korpusanalyse kann festgestellt werden, dass *werden* + Infinitiv sowohl in Absichtserklärungen als auch in Vorhersagen verwendet wird. Die Belege, die als Absichtserklärungen interpretiert werden, weisen das Merkmal ‚Sicherheit‘ auf und bezeichnen das zukünftige Ereignis nachdrücklicher, sicherer, bestimmter als das Präsens (vgl. Matzel/Ulvestad 1982: 330 ff., Thieroff 1992: 125 und Welke 2005: 429):

(6) *Ich habe noch nicht die Fenster geputzt und noch nicht die Gardinen gewaschen! Und das muss sein, nein, es ist dringend nötig. Der Regen hat in den letzten Tagen seine Spuren hinterlassen. Kommende Woche werde ich das mal **in Angriff nehmen**.*

In (6) wäre der Gebrauch des Präsens möglich, ohne dass sich dadurch der Zeitbezug des Satzes verändern würde, da die Zukunftsbedeutung durch ein Temporaladverbial (*kommende Woche*) gesichert wird:

(6') *Kommende Woche **nehme** ich das mal **in Angriff**.*

Durch die Verwendung von *werden* + Infinitiv entsteht aber der Eindruck, dass das bezeichnete Ereignis in der Zukunft mit Gewissheit eintreten wird.

Die Absichtserklärungen sind in der überwiegenden Mehrheit der Fälle mit dem Subjekt der ersten Person im Singular oder im Plural verbunden und schildern den festen Entschluss des Sprechers. Der Eindruck der Sicherheit kommt in (6) dadurch zustande, dass der Eintritt des zukünftigen Ereignisses als eine Art Versicherung seitens des Sprechers interpretiert wird. Die Verwendung von

werden + Infinitiv spiegelt die Einstellung des Sprechers wieder, nach der der Eintritt des zukünftigen Ereignisses seine feste Absicht ist.

Wenn werden + Infinitiv mit dem Subjekt der dritten Person in einer Absichtserklärung steht, hat die Aussage trotz der Person des Subjekts mit den Absichten des Sprechers zu tun (vgl. Beispiel (7)) oder es wird über den festen Entschluss einer anderen Person berichtet (vgl. Beispiel (8)):

(7) *Auf jeden Fall **wird** es dieses Tagebuch auch dieses Jahr **geben**, um die Berichte über diese Geschehnisse aufzunehmen.*

(8) *Heute hat mir V. mitgeteilt, dass sie definitiv **ausziehen wird** und schon einen Aushang für ihr Zimmer gemacht hat.*

Die enge Verwobenheit des Subjekts der ersten Person in werden + Infinitiv-Sätzen mit der Bedeutungskomponente ‚Sicherheit‘ bedeutet jedoch nicht, dass alle werden + Infinitiv-Belege, die mit dem Subjekt der ersten Person stehen, als Absichtserklärungen gedeutet werden können. Es gibt Beispiele für werden + Infinitiv mit dem Subjekt der ersten Person, die das Merkmal ‚Wahrscheinlichkeit‘ tragen und als Vorhersagen interpretiert werden können:

(9) *Es erscheint einem nur manchmal so lang die Zeit wie man hier ist und die Zeit ist irgendwie nur am schleichen. aber das ist anfangs immer so, am ende oder wenn man erstmal im alltag drin ist wird die Zeit nur so dahin rasen und das Jahr ist schneller um als man denkt. So wird das auch sein und wenn ich dann zurück nach Deutschland muss **werde** ich England **vermissen**.⁶*

In (9) wird nicht die Bedeutung ‚hohe Sprechersicherheit‘ zum Ausdruck gebracht, vielmehr geht es hier um eine Prognose, in der das zukünftige Ereignis vermutet wird.

Ein Modalfaktor der Sicherheit kann in Absichtserklärungen das Merkmal ‚Sicherheit‘ verstärken (vgl. Beispiel (10)), die Verwendung von Modalfaktoren ist aber in den Absichtserklärungen nicht typisch:

(10) *nun mein Pferd ist 20 Jahre älter geworden wie mir die Tierärzte vorhergesagt hatten, trotzdem ist es manchmal recht schwer sich zu verabschieden. [...] nun ja, wir werden sehen wie ihr der Sommer noch bekommt auf der Weide, aber ich **werde** sie auf keinen Fall künstlich **ernähren** (wie alle um mich herum meinen).*

⁶ In diesem Beispiel lassen sich auch die weiteren werden + Infinitiv-Belege, die mit dem Subjekt der dritten Person stehen als Vorhersagen interpretieren.

Die Vorhersagen, d.h. die Aussagen mit *werden* + Infinitiv, die außer der Zukunftsbedeutung die Bedeutungskomponente ‚Wahrscheinlichkeit‘ tragen, haben neben der temporalen Bedeutung eine modale Färbung und drücken die Vermutung des Sprechers aus, dass das bezeichnete zukünftige Ereignis eintreten wird. Dadurch wird der unsichere Charakter der futurischen Aussagen betont:⁷

(11) *Deutschland [...] **wird** wieder ins Finale **kommen**.*

Beispiel (11) stammt aus einem Gespräch, während dessen im Februar über die Ergebnisse der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland im Sommer diskutiert wird. Das bezeichnete Ereignis ist also temporal gesehen futurisch. Außerdem wird durch die Verwendung von *werden* + Infinitiv die Vermutung des Sprechers ausgedrückt, dass das Ereignis in Erfüllung geht. Das zukünftig eintretende Ereignis wird für wahrscheinlich gehalten. Der Vergleich mit dem präsentischen Pendant des Satzes

(11') *Deutschland **kommt** wieder ins Finale.*

macht das Vorhandensein der Bedeutungskomponente ‚Wahrscheinlichkeit‘ bei der Verwendung von *werden* + Infinitiv deutlich. Nach dem Austausch von *werden* + Infinitiv durch das Präsens hat der Satz weiterhin Zukunftsbezug, die modale Komponente der Bedeutung geht aber verloren. (11') ist als eine neutrale Tatsache zu interpretieren, die nichts mit den subjektiven Vorstellungen des Sprechers zu tun hat. Es gibt nicht nur Einzelbelege mit *werden* + Infinitiv, längere Äußerungen über die Zukunft können *werden* + Infinitiv-Fügungen enthalten, wenn es um die Schilderung der Annahmen und Vermutungen des Sprechers über ein zukunftsbezogenes Ereignis geht. (11) ist zum Beispiel Teil eines längeren Dialogs:

(12) A: *Welche Ergebnisse erwartet Ihr jetzt im Sommer?*

B: *Deutschland wird 100% nicht Weltmeister [...] ich denke, Deutschland, also gute Vorrunde **werden** sie **überstehen**, dann 8, Viertelfinale, spätestens im Halbfinale fliegen sie raus.*

⁷ Das Merkmal Unsicherheit liegt grundsätzlich allen futurischen Aussagen zugrunde, da Ereignisse in der Zukunft nicht mit hundertprozentiger Sicherheit voraussagbar sind. Der generell hypothetische Charakter futurischer Aussagen (der sowohl für das Präsens als auch für *werden* + Infinitiv charakteristisch ist) darf aber mit der epistemischen Modalisierung nicht gleichgesetzt werden, die den Vorhersagen zugrundeliegt (vgl. Zifonun et al. 1997: 1901).

*C: Ich glaube nicht, dass diese Aussage zutrifft, denn Deutschland ist eine Turniermannschaft und **wird** wieder ins Finale **kommen** und vielleicht auch **gewinnen**. Allerdings ist mein Favorit die Niederlande.*

B: Die Niederlande?

*C: Ich glaube, Brasilien **wird** es dieses Jahr nicht **werden**, weil die haben schon zu oft gewonnen.*

Im Unterschied zu den werden + Infinitiv-Belegen, die als Absichtserklärungen interpretiert werden, steht die Konstruktion in den Vorhersagen mehrheitlich mit Subjekten der dritten Person (vgl. Beispiel (2), (3), (11), (12)). Es geht hier also um Ereignisse, deren Eintreten in der Zukunft nicht mit den Absichten des Sprechers zusammenhängt, was die Unsicherheit bei der Interpretation verstärkt.

Wenn werden + Infinitiv mit dem Subjekt der zweiten Person steht, geht der modale Charakter der Vermutung oft mit einer Art Anregung einher:

*(13) Wird das denn besser? Nach der Ausbildung? Hmm..... Ganz sicher. Aber ich verstehe total, wie ermüdend und sicher auch manchmal frustierend das sein muss. Auch wenn es nicht hilft für den Moment....aber irgendwann **wirst** da **ernten**, was du jetzt sähst und auch die Ruhephasen werden länger werden. Halt durch!*

Werden + Infinitiv mit Subjekten der ersten Person steht häufig mit einem Modalfaktor der Wahrscheinlichkeit:

*(14) so, muss jetzt los zum frauenarzt. habe grade geträumt es wäre doch ein junge. nur gut, dass heute ultraschall ist. danach meine erste schwangerenschwimmstunde, und heut abend den ersten teil des geburtsvorbereitungskurs. ich glaub ich **werde** mich **kaputtlachen** ;) bin schon sehr gespannt. bis später.*

Die Verwendung von Modalfaktoren der Wahrscheinlichkeit ist für die Vorhersagen insgesamt charakteristisch. Wegen des relativ hohen Anteils der Modalfaktoren, die Wahrscheinlichkeit ausdrücken, stellt sich die Frage, inwieweit die Modalfaktoren zur Wahrscheinlichkeitsimplikation beitragen. Anders gefragt: es soll überprüft werden, ob die Bedeutungskomponente ‚Wahrscheinlichkeit‘ nach dem Weglassen der Modalfaktoren in den Vorhersagen immer noch nachweisbar ist. Aus der Weglassprobe ergibt sich, dass die Modalfaktoren in den Vorhersagen mit dem Subjekt der zweiten oder dritten Person grundsätzlich weglassbar sind, ohne dass sich dadurch die modalen Werte des Satzes verändern würden:

*(15) Einen treuen Begleiter einschläfern zu lassen, das ist immer eine schwere Entscheidung. Aber ich denke, Du **wirst** die richtige Lösung **finden**.*

(15') Du **wirst** die richtige Lösung **finden**.

(16) und ich möchte garnicht dass es so negativ klingt hier alles. weil eigentlich ist es total toll dass wir zusammenwohnen. er hat tolle bücher. und er kocht fantastisch. und er baut alles auf und macht überhaupt viel zu viel. [...] kurz, wenns mit den katzen nicht wär wärs perfekt. aber was ist schon perfekt. er **wird** sich schon noch dran **gewöhnen**.

(16') er **wird** sich noch dran **gewöhnen**.

Im Gegensatz dazu geht das Weglassen des Modalfaktors in einem Satz mit einem Subjekt der ersten Person mit dem Verlust der Bedeutungskomponente ‚Wahrscheinlichkeit‘ einher. Die Sätze ohne einen Modalfaktor sind eher als Absichtserklärungen zu deuten:

(17) Mhmmmm, auf Lauchkuchen hab ich schon seit Tagen Hunger... Ich glaube, ich **werde** Slims Rezept am Wochenende auch mal **ausprobieren**.

(17') Ich **werde** Slims Rezept am Wochenende auch mal **ausprobieren**.

4. fog + Infinitiv im Ungarischen

Im Kontrast zum Deutschen wurde dem analytischen Futur im Ungarischen in der einschlägigen Fachliteratur bisher nur relativ geringe Aufmerksamkeit gewidmet. Bezüglich der fog + Infinitiv-Konstruktion gibt es in den Tempusdarstellungen im Allgemeinen nur einzelne Bemerkungen. Bei der Beschreibung von fog + Infinitiv wird in der Fachliteratur auf die Möglichkeit der Substitution mit dem Präsens eingegangen, was nach Kálmán (1972: 395) das natürlichste Phänomen in der ungarischen Sprachgeschichte ist. Bezüglich der Frage über den Bedeutungsunterschied zwischen dem futurischen Präsens und der analytischen Futurkonstruktion scheint die meistvertretene Ansicht zu sein, dass die fog + Infinitiv-Konstruktion sich auf die Zukunft nachdrücklicher oder bestimmter als das Präsens bezieht (vgl. Bánhidi 1956: 202, Kálmán 1972: 396, Rác 1985: 174 und Ruzsiczky 1955: 237). Der Sprecher drückt mit der Verwendung von fog + Infinitiv aus, dass das bezeichnete Ereignis mit Sicherheit, ohne Zweifel in Erfüllung geht. Die Nachdrücklichkeit kann sich auch auf das Nicht-Eintreten eines Ereignisses beziehen. Eine modal gefärbte Verwendungsweise zum Ausdruck von Wahrscheinlichkeit und Vermutung wird der fog + Infinitiv-Fügung im Unterschied zur werden + Infinitiv-Konstruktion nicht zugesprochen.

Der Nachdrücklichkeitscharakter von fog + Infinitiv lässt sich aufgrund des vorliegenden Korpus bestätigen. Die spezifische Leistung von fog + Infinitiv

gegenüber dem Präsens liegt im Vorhandensein der Bedeutungskomponente ‚Nachdrücklichkeit‘, die als eine hohe Sprechersicherheit bezüglich der Verwirklichung des Ereignisses zu interpretieren ist:

- (18) *Vége vége – egy időre – a éjszakai tanulásoknak. Jiiiiiiiiiiii! ☺ Tegnap volt az utolsó vizsga. Már az egyik csoporttársam is mondta, hogy sápadt vagyok és nagyon vacakul nézek ki. Hát istenem! Mégsem nézhetek ki csodásan, ha hullának érzem magam. ☺ A gond csak ott van, hogy aludni sem tudok, majd pár nap múlva ... talán... Addig meg zombiként elleszek ... ☺ Mindenesetre ma **dőzsölni fogok**. Hm... irány a Móricz Zs. körtér... ott van egy húsbolt, ahol lehet kapni nagyon finom sült kolbászt és hurkát...*⁸

Vergleicht man den Satz mit seinem präsentischen Pendant

- (18') *Mindenesetre ma **dőzsölök**.*⁹

so ist es ersichtlich, dass die Verwendung des Präsens im gegebenen Kontext die Zukunftsbedeutung nicht beeinträchtigen würde. Der Unterschied zwischen den Sätzen (18) und (18') besteht darin, dass im Satz mit *fog* + Infinitiv die Überzeugtheit des Sprechers bezüglich der Verwirklichung des zukünftigen Ereignisses betont wird. Die Mehrheit der *fog* + Infinitiv-Sätze mit dem Merkmal ‚Nachdrücklichkeit‘ sind Sätze mit einem Subjekt der ersten Person, es handelt sich in diesen Fällen um die Verwendungsweise in Absichtserklärungen. Beispiel (18) ist Teil eines längeren Abschnittes, in dem *fog* + Infinitiv konsequent verwendet wird, um über die zukünftigen Absichten des Sprechers zu berichten:

- (19) *Vége vége – egy időre – a éjszakai tanulásoknak. Jiiiiiiiiiiii! ☺ Tegnap volt az utolsó vizsga. Már az egyik csoporttársam is mondta, hogy sápadt vagyok és nagyon vacakul nézek ki. Hát istenem! Mégsem nézhetek ki csodásan, ha hullának érzem magam. ☺ A gond csak ott van, hogy aludni sem tudok, majd pár nap múlva ... talán... Addig meg zombiként elleszek ... ☺ Mindenesetre ma **dőzsölni fogok**. Hm... irány a Móricz Zs. körtér... ott van*

⁸ Endlich kein Pauken mehr nachts, zumindest für ne Weile! Gestern war meine letzte Prüfung. Eine Kommilitonin hat mir schon gesagt dass ich blaß bin und total fertig aussehe. Mein Gott! Ich kann nicht supergeil aussehen, wenn ich totmüde bin. Das Problem ist, dass ich nicht einmal schlafen kann. In ein Paar Tagen..vielleicht..Bis dann lebe ich halt wie ein Zombie... Auf jeden Fall werde ich heute was schlemmen Hmmm. Auf zum Móricz Zs. Platz... da gibt's ein Metzger, wo man leckere Bratwurst und Leberwurst kaufen kann.

⁹ Auf jeden Fall schlemme ich heute.

egy húsbolt, ahol lehet kapni nagyon finom sült kolbászt és hurkát... Hmmmm.... huuuurkaaa.... ☺ Sook, fini hurkát **fogok enni**. Mert ez nekem ma jár. ☺ [...]Anyukám lig bír járni, de a hurka, ami ott lebegett lelki szemek előtt, erőt adott neki. Erre NEM VOLT hurka. Se sült, se nyers. Pedig mindkét félét szerettünk volna venni. Szombaton nincsenek munkások a közelben, így nem éri meg süti. Hmm... na, most ezt is megtanultam. Viszont lehet rendelni, így legközelebb, ha a szüleim jönnek, már előre **venni fogok** nekik.¹⁰

Fog + Infinitiv-Sätze mit einem Subjekt der zweiten oder dritten Person implizieren Nachdrücklichkeit, wenn sie die Überzeugtheit des Sprechers über das (Nicht-)Eintreten des Ereignisses ausdrücken:

- (20) A: Saját blogom még nincs, másokét viszont szeretem. ☺
 B: Egyszer te is **el fogod kezdeni**. ☺))) Biztos vagyok benne. ☺ (csak majd írd meg a címed ☺)¹¹

- (21) Szóval tegnap megpillantottam "álmaim" fürdőszoba bútorát. Még méretre is stimmelt volna... Ekkor jött az a része, hogy mennyibe kerül. Megnéztük... **199.000 Ft! Hát azt hittem elröhögöm magam**. [...]ekkor a nő megkérdezte, hogy alku képes, ami persze egy boltban marha furcsa :) Mondjuk egy árat :D Mondtuk neki, hogy 5.000 Ft :))) [...]Azt mondja, hogy beszél a főnökével telefonon. Jön vissza, közli, hogy 80 az alja... Hát mondtuk neki, hogy köszönjük szépen de ez ott **fog megrohadni** a sarokba, mert ennyiért se **fogja** senki **elvinni**.¹²

¹⁰ Endlich kein Pauken mehr nachts, zumindest für ne Weile! Gestern war meine letzte Prüfung. Eine Kommilitonin hat mir schon gesagt dass ich blaß bin und total fertig aussehe. Mein Gott! Ich kann nicht supergeil aussehen, wenn ich totmüde bin. Das Problem ist, dass ich nicht einmal schlafen kann. In ein Paar Tagen..vielleicht..Bis dann lebe ich halt wie ein Zombie... Auf jeden Fall werde ich heute was schlemmen Hmmm. Auf zum Móricz Zs. Platz..da gibt's ein Metzger, wo man leckere Bratwurst und Leberwurst kaufen kann. Hmmmmmmmm... Werde viiiieele leckere Leberwürste essen. Weil ich es mir heute verdient habe. Meine Mutter kann kaum gehen, aber der Gedanke an die Leberwurst gab ihr Kraft. Daraufhin gab es keine. Weder gebraten, noch roh. Wollten einfach mal beides kaufen. Am Samstag sind aber keine Arbeiter in der Nähe und es lohnt sich nicht zu braten. Hm. Das hab ich jetzt auch gelernt. Aber man kann welche bestellen, so, das nächste Mal wenn meine Eltern kommen, werde ich ihnen im voraus eine bestellen.

¹¹ A: Ich hab noch keinen Blog, mag aber die der Anderen.
 B: Einmal wirst auch du damit anfangen. Da bin ich mir ganz sicher. Schreib mir dann aber deine Adresse!

Die Beispiele (20) und (21) mögen einer weiteren Interpretation unterliegen, nach welcher die Sätze die Vermutung des Sprechers über das (Nicht-)Eintreten des Ereignisses bezeichnen. Nach meinem Sprachgefühl handelt es sich aber hier um den generell hypothetischen Charakter der futurischen Aussagen, der sich nicht aus der Verwendung von *fog* + Infinitiv ergibt und nicht mit dem modalen Charakter von *werden* + Infinitiv gleichgesetzt werden kann. Die Wahrscheinlichkeitsimplikation manifestiert sich auch im präsentischen Pendant der Sätze:

(20') *Egyszer te is elkezded.*¹³

(21') *Hát mondtuk neki, hogy köszönjük szépen de ez ott rohad meg a sarokba, mert ennyiért se viszi el senki.*¹⁴

Sowohl (20)-(21) als auch (20')-(21') bezeichnen zukünftige Ereignisse, die wahrscheinlich (nicht) eintreten werden. Der Unterschied zwischen den Beispielpaaren besteht darin, dass in den Sätzen mit *fog* + Infinitiv der Sprecher nachdrücklich auf das (Nicht-)Eintreten des Ereignisses hinweist. Die Verwendung von *fog* + Infinitiv drückt eine Art Sprechergarantie aus, der Sprecher kündigt damit die (Nicht-)Verwirklichung seiner Äußerung an.

Generell lässt sich feststellen, dass der Ausdruck der Sicherheit des Sprechers bezüglich des Nicht-Eintretens eines Ereignisses mit *fog* + Infinitiv sehr typisch ist:

(22) *Egyszer már láttam sajnos – és most nem fogom megnézni, elég volt nekem az is... ;*¹⁵

Die Häufigkeit der Betonung des Nicht-Eintretens eines Ereignisses in den Sätzen mit *fog* + Infinitiv ist insofern interessant, als dass dieselbe Bedeutung in den Sätzen mit dem Präsens grundsätzlich nicht transportiert wird:

¹² Also gestern habe ich meine Badezimmermöbel entdeckt, ein Traum. Sogar die Maße haben gestimmt. Dann kam die große Preisfrage. Wir sahen nach, ...und da stand 199.000Ft! Ich dachte, ich kriege einen Lacher... Dann hat die Frau gemeint dass man feilschen kann, was natürlich in einem Laden ziemlich seltsam ist. Wir sollten einen Preis nennen. Wir sagten: 5000 Ft. Sie sagte, sie ruft ihren Chef an. Sie kommt zurück, und meint 80 wäre der letzte Preis. Danke schön, aber das wird in der Ecke verrotten, weil es für diesen Preis niemand kaufen wird.

¹³ Einmal fängst du auch damit an.

¹⁴ Das verrottet in der Ecke, weil es für diesen Preis niemand kauft.

¹⁵ Ich habe es leider schon einmal gesehen, ich werde mir das nicht mehr ansehen, das hat damals schon gereicht...

(22') *Egyszer már láttam sajnos – és most nem **nézem meg**, elég volt nekem az is...* :¹⁶

Im Allgemeinen haben die negativen präsentischen Sätze keinen Nachdrücklichkeitscharakter:

(23) *Úgy döntöttem, hogy ezt a blogot bár **nem zárom le**, de **nem is folytatom tovább**.*¹⁷

In Absichtserklärungen kann der Nachdrücklichkeitscharakter durch einen Modalfaktor der Sicherheit untermauert werden:

(24) *En is irom a kislányom naplojat (nem magyarul), es ha eddig tetovaztam, most mar biztos, hogy jelszót **fogok használni** a jövőben.*¹⁸

Das Merkmal ‚Nachdrücklichkeit‘ geht aber nicht verloren, wenn der Satz ohne das Modalwort *biztos* steht, der Satz ist weiterhin als eine Absichtserklärung zu interpretieren:

(24') *Jelszót **fogok használni** a jövőben.*¹⁹

Anhand von Beispiel (18) wurde gezeigt, dass *fog* + Infinitiv aufgrund der Bedeutung ‚Nachdrücklichkeit‘ in Absichtserklärungen verwendet werden kann. Um die deutschen und ungarischen analytischen Futurkonstruktionen gegenüberstellen zu können, soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, ob *fog* + Infinitiv auch in Vorhersagen stehen kann. Aus der Korpusanalyse geht hervor, dass *fog* + Infinitiv-Sätze nur in dem Fall als Vorhersagen gedeutet werden können, wenn im Satz ein Modalfaktor der Wahrscheinlichkeit verwendet wird:

(25) *Nekünk ebben a pillanatban egy ilyen koleszszobánk van [...] de még lehet, hogy **változni fog**.*²⁰

¹⁶ *Ich habe es leider schon einmal gesehen, ich sehe mir das nicht mehr an, das hat damals schon gereicht...*

¹⁷ *Ich habe beschlossen, dass ich dieses Blog zwar nicht schließe, aber ich werde ihn auch nicht weiterführen.*

¹⁸ *Ich schreib auch das Tagebuch meiner Tochter (nicht auf Ungarisch) und wenn ich mir bisher unsicher war, jetzt ist ganz klar, ich werde in Zukunft sicherlich ein Kennwort benutzen.*

¹⁹ *Ich benutze in Zukunft sicherlich ein Kennwort.*

²⁰ *Wir haben gerade ein Zimmer in einem Studentenwohnheim, es kann aber sein, dass sich das noch ändern wird.*

Es sei aber angemerkt, dass die Aussage durch das Weglassen des Modalfaktors nicht mehr eine Vermutung sondern Sicherheit bezüglich des Eintretens des Ereignisses impliziert:

(25') *Nekünk ebben a pillanatban egy ilyen koleszszobánk van [...] de még **változni fog**.*²¹

Auf der anderen Seite ist es auffällig, dass das präsentische Pendant des Beispiels (25) in modaler Hinsicht keinen Unterschied zum originalen Satz zeigt:

(25'') *Nekünk ebben a pillanatban egy ilyen koleszszobánk van [...] de még lehet, hogy **változik**.*²²

Im Gegensatz zu den deutschen Belegen der Vorhersagen, die durch die Verwendung von *werden* + Infinitiv ausgedrückt werden, ist im ungarischen Beispiel (25) das Vorkommen des Modalfaktors nötig, um den Satz als Prognose interpretieren zu können. *Fog* + Infinitiv ist im Gegensatz zu *werden* + Infinitiv modal nicht gefärbt.

5. Kontrastive Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der einfache Austausch des Präsens und der analytischen Futurfügungen nicht einmal im Falle von temporaler Synonymie immer möglich ist. Die Futurkonstruktionen verfügen nämlich außer dem Zukunftsbezug über verschiedene Bedeutungskonnotationen, aufgrund derer sie dem zukunftsbezogenen Präsens überlegen sind.

Die *werden* + Infinitiv-Konstruktion im Deutschen wird sowohl in Absichtserklärungen als auch in Vorhersagen verwendet. Im ersten Fall drückt sie Sicherheit, im anderen Fall Wahrscheinlichkeit aus. Ein Austausch mit dem Präsens ist ohne einen Bedeutungsverlust nicht möglich. Generell kristallisiert sich im Deutschen die Tendenz heraus, dass die unterschiedlichen zusätzlichen Bedeutungskomponenten von *werden* + Infinitiv grundsätzlich mit dem Subjekt des Satzes zusammenhängen. Sätze mit einem Subjekt der ersten Person können typischerweise als Absichtserklärungen interpretiert werden, während die Sätze mit einem Subjekt der zweiten oder dritten Person im Allgemeinen Vorhersagen

²¹ *Wir haben gerade ein Zimmer in einem Studentenwohnheim, aber das wird sich noch ändern.*

²² *Wir haben gerade ein Zimmer in einem Studentenwohnheim, es kann aber sein, dass sich das noch ändert.*

darstellen. Während die Verwendung von Modalfaktoren in Absichtserklärungen nicht typisch ist, kommen in Vorhersagen Modalfaktoren häufig vor. Durch eine Weglassprobe konnte aber bestätigt werden, dass der Vorhersagecharakter *werden* + Infinitiv-Sätze grundsätzlich nicht von dem Vorkommen eines Modalfaktors abhängt.

In Bezug auf das Ungarische kann festgestellt werden, dass *fog* + Infinitiv über das Merkmal ‚Nachdrücklichkeit‘ verfügt. Dieses Merkmal manifestiert sich am eindeutigsten in Absichtserklärungen mit einem Subjekt der ersten Person und in negierten Sätzen. *Fog* + Infinitiv kann in diesen Fällen durch das Präsens ohne einen Bedeutungsverlust nicht ersetzt werden. Eine modale Färbung der futurischen Konstruktion – wie im Deutschen – ist nicht nachweisbar. *Fog* + Infinitiv kann zwar in Vorhersagen vorkommen, leistet aber in modaler Hinsicht nicht mehr als das Präsens. In beiden Fällen ist die Rolle der Modalfaktoren der Wahrscheinlichkeit hervorzuheben. Es ist interessant zu sehen, dass die im Deutschen von *werden* + Infinitiv transportierten modalen Inhalte im Ungarischen zum Teil von dem Temporaladverb *majd* zum Ausdruck gebracht werden können.

Als wichtigster Unterschied zwischen *werden* + Infinitiv und *fog* + Infinitiv kann registriert werden, dass Sätze mit *werden* + Infinitiv die Vermutung des Sprechers darstellen und als Vorhersagen interpretiert werden können, während Sätze mit *fog* + Infinitiv grundsätzlich das Merkmal ‚Nachdrücklichkeit‘ tragen und die Überzeugtheit des Sprechers bezüglich des Eintritts des Ereignisses betonen.

Literatur

- Bánhid, Zoltán (1956): *A fog mint időképző a XIX. században*. In: Bárczi, Géza (Hg.): *Emlékkönyv Pais Dezső hetvenedik születésnapjára*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 201-205.
- Brons-Albert, Ruth (1982): *Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik; 17).
- Bybee, Joan; Perkins, Revere; Paglinca, William (1994): *The evolution of grammar*. Chicago: University Press.
- Dahl, Östen (2000): The grammar of future time reference in European languages. In: Dahl, Östen (Hg.): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin: De Gruyter, S. 309-328.
- Fritz, Thomas (2000): *Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen*. Hamburg: Buske.
- Gelhaus, Hermann (1975): *Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart*. München: Hueber (= Heutiges Deutsch: Reihe 1, Linguistische Grundlagen; 5).

- Glinz, Hans (1969). Zum Tempus- und Modusystem des Deutschen. In: Gelhaus, Hermann et al. (Hg.) *Der Begriff Tempus: Eine Ansichtssache?* Düsseldorf: Schwann, S. 50-58.
- Itayama, Mayumi (1993): Werden – modaler als die Modalverben! In: *Deutsch als Fremdsprache* 30, S. 233-237.
- Kálmán, Béla (1972): A jövő idő nyelvi kifejezése a magyarban. In: *Magyar Nyelvőr* 96., S. 393-404.
- Leiss, Elizabeth (1992): *Die Verbalkategorien im Deutschen: ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin / New York: De Gruyter (= *Studia linguistica Germanica*; 31).
- Marschall, Matthias (1987): Paul wird in der Badewanne sitzen. Das Futur in der gesprochenen deutschen Standardsprache und ein Teilsystem der deutschen Verbformen. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift, Theorie, Praxis und Dokumentation* 15, S. 122-136.
- Matzel, Klaus; Ulvestad, Bjarne (1982): Futur I und futurisches Präsens. In: *Sprachwissenschaft*; 7, S. 282-328.
- Mortelmans, Tanja (2004): The status of the German auxiliary werden as a 'grounding predication'. In: Letnes, Ole; Vater, Heinz (Hg.): *Modalität und Übersetzung / Modality and Translation*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 33-56.
- Myrkin, Viktor (1995): Zum System und Modell der deutschen Verbtempora. In: *Deutsch als Fremdsprache* 32, S. 215-218.
- Rácz, Endre (Hg.) (1985): *A mai magyar nyelv*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Ruzsiczky, Éva (1955): A fog igével körülírt jövő idő kérdéséhez. In: *Magyar Nyelv* 51/2, S. 233-9.
- Saltveit, Laurits (1960): Besitzt die deutsche Sprache ein Futur? In: *Der Deutschunterricht* 12, S. 46-65.
- Saltveit, Laurits (1962): *Studien zum deutschen Futur. Die Fügung 'werden mit dem Partizip des Präsens' und 'werden mit dem Infinitiv' in ihrer heutigen Funktion und in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Bergen / Oslo: Norwegian Universities Press.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik*; 40).
- Vater, Heinz (1975): Werden als Modalverb. In: Calbert, Joseph; Vater, Heinz (Hg.): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik*; 1), S. 71-148.
- Welke, Klaus (2005): *Tempus im Deutschen*. Berlin: De Gruyter.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin / New York: De Gruyter. (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache*, Band 7.3.).